



20 Jahre Warten sind genug
Hässig auf SBB & Co.

Kompakt zusammengefasst
Freizeitangebote und Kurse
im Jahr 2025



3	Editorial
4	Erlebniswochen
4	Wochenenden
4	Schwimmen
5	Kurse
5	Freizeittreff
6	Malteser-Aktivitäten
6	Wandergruppe
7	Elterngruppe
7	Cerebral-Treffpunkt
8	Young-Club
8	Abendessen für Mütter
9	Inklusionsgesetz
10	Hässig uf SBB & Co. – 20 Jahre Warten sind genug
18	Auf Rüttelfahrt – Fabian Neubauers öV-Erfahrungen



Liebe Leser*innen

Herzlich willkommen in der Winterausgabe unserer Mitgliederzeitschrift 2024. Ein Jahr, mit Jubiläen, an denen es nicht viel zu feiern gibt: Vor zehn Jahren hat die Schweiz die Behindertenrechts-Konvention der Vereinten Nationen, die UN-BRK, unterzeichnet, welche uns Menschen mit Behinderungen die volle und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zusichert. Zur UN-BRK dazugehören würde ein sogenanntes Fakultativprotokoll, welches Verstösse gegen die UN-BRK einklagbar machen würde. Bis heute ist es nicht unterzeichnet. 20 Jahre Zeit wären laut dem Behindertengleichstellungsgesetz gewesen, den öffentlichen Verkehr in der Schweiz hindernisfrei umzubauen. Diese Frist ist am 1. Januar 2024 abgelaufen und noch immer existieren im öV zahlreiche Hürden.

Sie wissen es aus dem Alltag so gut wie ich: Wir Menschen mit Behinderungen sind im Geduldigsein geübt, doch eine Gruppe selbstorganisierter Aktivist*innen sagte sich «20 Jahre Warten sind genug» und zog mit einem Protest an den SBB-Hauptsitz in Bern Wankdorf.

Selber leider nicht zugegen an der Aktion, durfte ich mich allerdings mit drei Beteiligten zum Gespräch treffen. Lesen Sie auf Seite 10 unter anderem, weshalb Shuttle-Dienste zwar keine Lösung sind, wir sie aber dennoch so häufig wie möglich nutzen sollten.

Nutzen tut auch unser Vorstandsmitglied, Fabian Neubauer, die öffentlichen Verkehrsmittel oft. Reisen im öV sind für ihn allerdings häufig (auf-)rüttelnde Erfahrungen, beschrieben auf Seite 14 – bitte alle festhalten.

Das Behindertengleichstellungsgesetz, kurz BehiG wiederum, genauer dessen Revision, gibt auch in einem anderen Zusammenhang zu reden. Für die Initiant*innen der Inklusions-Initiative ist diese nicht zeitgemäss, stattdessen fordern sie ein umfassendes Inklusionsgesetz. Mehr dazu auf Seite 9.

2025 allseits gutes Weiterfahren im Aktivismus und/oder im öV wünscht



Balz Spengler

Unsere Angebote

Erlebniswochen

In unseren Erlebniswochen bieten wir Erwachsenen Ferien nach Mass und Kindern beste Betreuung.

Erwachsene:
7×1 Woche

Kinder:
4×1 Woche



Wochenenden

Zu kurz und gut, so soll ein Wochenende sein. Das ist unser Ziel für dieses Angebot.

Freitagabend – Sonntagabend
(diverse Daten)



Schwimmen für Kinder

Bewegungsfreude und Entspannung im warmen Wasser

Montag, 16.00 – 18.00 Uhr



Kurse (ab 16 Jahren)

Ausdrucksfindung, Kakophonie und Kallauer

Kurs 1:
Bewegung – Tanz – Wahrnehmung

Kurs 2:
Musik und Spiel

Jeweils jeden 2. Donnerstag
19.15 bis 21.00 Uhr

Freizeittreff

Komm vorbei!

Bröseln, Quatschen, Kennenlernen! Unser Cerebral-Treff ist die Gelegenheit, entspannt zusammenzukommen. Immer sonntags treffen wir uns zu Kaffee und Kuchen.

Jeweils an Sonntagen, von 13.45 bis 16.45 Uhr (diverse Daten)



Weitere Infos finden Sie auf
www.cerebral-zuerich.ch
unter den jeweiligen Angeboten.



Unsere Angebote

Aktivitäten mit der Malteser-Gruppe (ab 18 Jahren)

Die Malteser-Gruppe macht den Montag zum Sonntag!

Jeden 1. Montagabend im Monat Ausgang in Zürich (Restaurant, Kino, Spaziergang am See oder in der Stadt ...)

Montag, 18.30–21.30 Uhr



Wandergruppe für Erwachsene mit physiotherapeutischer Begleitung

Auf ausgesuchten Wanderwegen die Umgebung erkunden und sich mit Betroffenen austauschen

Circa vier Wanderungen im Jahr vorwiegend an Freitagen



Elterngruppe

Im persönlichen Austausch erleben wir uns als Expert*innen unserer Kinder.

Betroffene Eltern können sich hier austauschen und erhalten wertvolle Tipps und Anregungen. Sie schöpfen Kraft für den Alltag und pflegen ihr Netzwerk.

Sechs Abende pro Jahr



Cerebral-Treffpunkt

In ungezwungener Atmosphäre Solidarität erfahren und Kontakte knüpfen

Fünf Treffen pro Jahr, jeweils samstags, 14.00–17.00 Uhr



Weitere Infos finden Sie auf www.cerebral-zuerich.ch unter den jeweiligen Angeboten.

Unsere Angebote

Young-Club

Check it out!

Du würdest gerne mit jungen Menschen etwas unternehmen, bleibst aber zu Hause auf dem Sofa kleben? Der Cerebral-Young-Club ist here to help you out – regelmässig läuft was: Versuch dich an unseren Partys als DJ, hol dir an unseren Gaming-Hangs vor der Konsole oder auf dem Brett den Sieg oder sei dabei, wenn der Trip in den Freizeitpark ansteht. Join the chill und teile deine Ideen mit uns – wir suchen Menschen mit und ohne Behinderung ab 16 Jahren.

Daten werden auf der Website aufgeschaltet



Abendessen für Mütter

An alle Mamis – Cerebral Zürich lädt euch zum Essen ein!

Ausspannen und Austauschen für Mütter im italienischen Restaurant, bei hausgemachter Pasta und leckeren Getränken.

Die Daten werden per Doodle ermittelt



Inklusionsgesetz

Die Initiant*innen der Inklusions-Initiative sind mit der Teilrevision des Behindertengleichstellungsgesetzes unzufrieden. In einem Apell an Bundesrat und Parlament fordern sie nun ein griffiges Inklusionsgesetz.

Die Politik dürfe sich nicht mit einer oberflächlichen Teilrevision des BehiG zufriedengeben, die im Denkmuster der Jahrtausendwende bleibe. «Die Zeit der kleinen Schritte ist vorbei. Die Menschen in der Schweiz wollen eine inklusive Gesellschaft ohne Barrieren, an der alle teilhaben können», kritisiert Nationalrat Islam Alijaj, Mitinitiant der Inklusions-Initiative.

Der bisher vorliegende Entwurf genüge nicht als Gesetzesgrundlage für die nächsten Jahre. Wichtige Forderungen der Betroffenen, wie selbstbestimmtes Wohnen oder persönliche Assistenz, würden vom BehiG ausgeklammert.

Eine Delegation von Selbstvertreter*innen richtete sich am 3. Dezember 2024 im Bundeshaus mit einem Apell an Bundesrat und Parlament. Der Apell wurde bereits von 10 000 Personen unterschrieben. Er fordert, den aktuellen Revisionsprozess zum



BehiG zu stoppen und unter aktivem Einbezug der Menschen mit Behinderungen ein Inklusionsgesetz zu entwickeln.

Das Wohnen ist im Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) geregelt, während die Assistenz im Invalidenversicherungsgesetz (IVG) behandelt wird. Die verschiedenen Revisionen müssten eng aufeinander abgestimmt werden. Ein umfassendes Inklusionsgesetz soll diese Abstimmung sicherstellen.

Apell mitunterzeichnen
unter: www.inklusions-initiative.ch/apell-bundesrat-parlament



Hässig uf SBB & Co.

Drei Aktivist*innen machen ihrem Unmut über die verschlafene Frist bei der Umsetzung eines barrierefreien öffentlichen Verkehrs in der Schweiz Luft, erzählen, wie sie zusammengefunden haben und erläutern, weshalb Shuttle-Dienste keine Lösung sind, wir sie aber dennoch intensiv nutzen sollten.

Bern Wankdorf, an einem kalten Wintertag im Januar 2024. Eine selbstorganisierte Gruppe von Menschen mit Behinderungen hat sich vor dem Hauptsitz der SBB versammelt, um zu protestieren. Nina Mühlemann skandiert: «Wir Menschen mit Behinderungen können den öffentlichen Verkehr heute nur sehr beschränkt spontan und autonom nutzen, buh!» 20 Jahre wären laut dem Behindertengleichstellungsgesetz Zeit gewesen, den öV flächendeckend hindernisfrei umzubauen. Die Protestierenden möchten sich heute nicht mehr länger verträgen lassen.

Einige Monate später treffe ich Aktivist*innen, die an der Aktion mitbeteiligt waren, Nina Mühlemann, Monika Heiniger und Simone Leuenberger, in einem

Zoom-Meeting. «Ich habe mich schon immer aufgeregt, wenn ein nicht barrierefreies Tram gekommen ist. Seit die Frist des BehiG abgelaufen ist, hat mich das richtig wütend gemacht», sagt Nina Mühlemann. Diese Situation kennt auch Monika Heiniger bestens und fügt hinzu: «Andauernd bauen sie neue Trams, die vier, fünf Zentimeter höher sind als jene, die vorher waren. Die Türen stimmen nicht mehr mit den Perrons überein. Und ich glaube, das bemerkt mensch nur mit einer Einschränkung.» Selten mit Zürcher Trams, dafür als eine der ersten mit einem Shuttle unterwegs war die Bernerin Simone Leuenberger: «Für regelmässige Fahrten zur Arbeit ist der Shuttle-Service ungeeignet. Zu umständlich, zu unpünktlich, zu unflexibel», konstatiert sie.

Für ebenjene Fahrten zur Arbeit ist wiederum Nina Mühlemann auf barrierefreie Zugverbindungen angewiesen. «Ich arbeite an der Hochschule der Künste in Bern. Mit dem Ablauf der Frist hiess es plötzlich, der Bahnhof sei als nicht behindertengerecht eingestuft worden, weil der Lift zu klein sei. Und das, obschon es derselbe Lift war, den ich seit zweieinhalb Jah-



Mit ihrer Geduld am Ende.
Protestierende in Wankdorf
Bild: Roger Lier

ren benutzte. Die Frist des BehiG wurde nun also auch noch gegen uns verwendet, indem gesagt wurde, es funktionierte etwas nicht mehr, was vorher immer funktioniert hatte. Die Willkür in dem Ganzen und die Tatsache, dass es politisch für Menschen mit Behinderungen nicht nur keinen Fortschritt, sondern manchmal sogar Rückschritte gibt, war für mich

ziemlich schwer ertragbar», sagt Nina Mühlemann.

Auf einer Zugfahrt von Zürich nach Bern traf Nina Mühlemann auf Neu-Nationalrat Islam Alijaj. Auch er ärgerte sich über die Zustände und schnell waren sie sich einig, dass etwas passieren muss. «Wir dachten uns, hey, wir beide kennen untereinander dann schon



«Keine Barrieren, das fordern wir jetzt!»
Bild: Roger Lier

recht viele Leute. Bündeln wir sie doch alle mal in einem Chat», erinnert Nina sich.

Nicht nur die Faust im Sack machen

Und die Leute kamen in den Chat. So auch die Politikerin Simone Leuenberger. «Man hat ja gewusst, dass die Frist abläuft und ich hatte mir schon vorher nicht vorstellen können, dass das mit den Shuttles wirklich funktionieren wird.» Gleich am 1. Januar 2024 machte sie mit

einer Gruppe von Menschen im Rollstuhl und Fussgänger*innen eine Shuttle-Tour mit ernüchterndem Fazit: «Der Shuttle-Service wird längerfristig niemals eine Alternative zum Zug sein. Die Reisezeit verlängert sich gewaltig, gemeinsames Reisen ist nicht möglich, spontane Planänderungen ebenso nicht», schrieb sie in einem Blogbeitrag auf ihrer Website. Somit war auch für Simone Leuenberger klar, was nun zu tun war: «Es reicht nicht, wenn wir die Faust im Sack machen, wir müssen

diese Faust sichtbar machen.» Als sie Polit-Kollegin Sina Eggimann in den Chat eingeladen hatte, freute sie sich: «Ich habe das Gefühl gehabt, jawohl, das ist genau das, was wir brauchen, jetzt müssen wir uns zusammentun, jetzt müssen wir auf die Barrikaden.»

Mit den beigetretenen Personen wurden im Chat verschiedene Ideen und Formen eines Protests besprochen, was nicht immer ganz einfach war, wie Nina Mühlemann beschreibt: «Die einen fanden,

wir müssten richtig krass Radau machen, und andere wiederum wollten dann doch noch möglichst konform bleiben. Wir mussten ziemlich diskutieren, bis wir etwas hatten, womit sich alle noch sicher und wohl fühlten. Und dann haben wir uns überlegt, dass wir an den SBB-Hauptsitz in Wankdorf fahren könnten. Von einer befreundeten Person, einer befreundeten Person, einer befreundeten Person haben wir herausgefunden, wann die SBB eine wichtige Sitzung hatten und wir dachten, super, dann lasst uns



20 Jahre Warten sind genug
Bild: Roger Lier

die Sitzung etwas stören mit unserer Präsenz vor dem Gebäude.»

Und so geschah es tatsächlich. Die Aktivist*innen zogen mit Plakaten ausgestattet und Parolen wie «Keine Barrieren, das fordern wir jetzt!» skandierend, mehrfach ums Bürogebäude und verschafften sich so Aufmerksamkeit von SBB-Personal und Medienschaffenden. «Die Aktion ist sehr gut gelaufen», bilanziert Nina Mühlemann.

öV für alle!

Doch mit Protestieren nicht genug. Noch während der Aktion begannen die Aktivist*innen, Unterschriften für eine Petition zu sammeln, welche eine sofortige und flächendeckende Umsetzung eines hindernisfreien, autonom und spontan nutzbaren öffentlichen Verkehrs forderte, mitsamt einer Präsentation einer verbindlichen Planung derer, sowie zudem ein Eingeständnis der Verkehrsbetriebe dafür, dass

separative Shuttle-Dienste keine Lösung sind.

«Es ist spannend, was überhaupt alles möglich ist. Wir sind alle nicht wahnsinnig gut mobil, die meisten von uns haben noch x andere Engagements, die Ressourcen sind beschränkt und trotzdem haben wir es hingebacht, dass die Petition innerhalb kürzester Zeit x-tausend Leute unterschrieben haben», freut sich die Politikerin und Lehrerin Simone Leuenberger,

wenngleich ihre Erwartungen an die Petition nicht die höchsten waren: «Eine Petition hat meistens nicht allzu viele Auswirkungen», meint sie und leider kam es noch schlechter als erhofft – für die Petition «öV für alle» fand sich im Parlament im September 2024 keine Mehrheit. Doch Simone Leuenberger sagt auch: «Die Auswirkung, die wir gehabt haben, war das Medienecho. Und dieses ist einfach gigantisch gewesen.» An diesem Punkt hakt Nina Müh-

lemann mit ein. «Ich glaube, was uns auch wirklich nützt, ist die Vernetzung, dass Menschen zusammengekommen sind, die vorher nicht unbedingt viel miteinander zu tun hatten. Und auch wenn mensch sich nicht überall einig ist, so können wir doch punktuell megagut zusammenarbeiten, stellt die Wissenschaftler*in, Performer*in und Mutter fest. Die Aktivistin Monika Heiniger findet: «Gemeinsam erreichen wir viel mehr. Die letzten 30 Jahre habe ich es alleine versucht und bin nicht sehr weit gekommen. Ich bin froh, nicht mehr alleine zu sein», sagt Monika Heiniger.

Das Wiedersehen mit vielen Aktivist*innen aus dem «Hässig uf SBB und Co.»-Chat am 5. September auf dem verregneten Bundesplatz war eine weitere Frucht der Vernetzung. Und ganz allgemein schätzt Nina Mühlemann, dass im Chat Anliegen weitergetragen würden. «So kann ich nun meinen Arbeitsweg wieder machen.» Weiter würden im Chat viele unterschiedliche Stärken bemerkbar. «Eine Person ist vielleicht megagut im Organisieren, die andere schreibt gerne und ist gut im Austausch mit Medien, die dritte hat dann zum Beispiel Kontakte zu Politik und Behörden, dadurch kommen wir sehr weit.»

Wir wären noch viel mehr

Dennoch sieht Nina Mühlemann auch «Luft nach oben», was die Vernetzung angeht. Viele Menschen würden vom Aktivismus im Behindertenrecht noch nicht abgeholt, gerade wenn sie von mehreren Behinderungsformen betroffen seien: «Zum Beispiel gibt es auch Menschen im Rollstuhl, die neurodivergent sind UND chronische Schmerzen haben. Wir müssen uns auch an der eigenen Nase fassen und uns überlegen, wie wir solche Personen noch besser einbeziehen, denn wir wären noch viel mehr», sagt Nina Mühlemann. Monika Heiniger bringt ein Beispiel dafür ein, dass Bedürfnisse von Betroffenen nicht immer offensichtlich sind: «Ich muss innerhalb von ein paar Sekunden sitzen können im Bus, ansonsten besteht die Gefahr, dass es mich umhaut», sagt sie, die im öV oft mit einem Shirt mit Aufdruck «Mehr Sichtbarkeit für Menschen mit Behinderungen!» unterwegs ist.

Geht Shuttlen!

Unterwegs würde Simone Leuenberger gerne mehr Menschen mit Behinderungen sehen. «Auch wenn es mühsam ist, bleibt nicht einfach zu Hause. Geht Shuttlen! Denn wenn wir die Angebote jetzt



Umkreisen des SBB-Hauptsitzes
Bild: Roger Lier

nicht nutzen, besteht die Gefahr, dass die kleinen Bahnhöfli nicht umgebaut werden, weil keine Nachfrage besteht», erklärt sie und meint: «Ich sehe auch die Behindertenorganisationen in der Pflicht, nicht nur Freizeitangebote anzubieten, zu denen mensch hin und wieder heimgekartt wird, sondern auch, dass die Menschen dazu befähigt werden, diesen Dienst zu nutzen, indem mensch vielleicht mal als Gruppe einen Ausflug plant. Manche Organisationen machen schon solche Sachen, aber es gäbe noch ganz viel Potential.» Dabei gehe es auch darum, erklärt Simone Leuenberger, sich bemerkbar zu machen und die öV-Unternehmen zu erinnern: «Ihr habt uns etwas versprochen. Und dieses Versprechen habt ihr nicht

eingehalten.» Ganz allgemein und als Ermutigung richtet Simone das Wort sowohl an die Gesellschaft als auch nach innen, an die Menschen mit Behinderungen: «Wir sind nicht einach nur da zum Däumchendrehen, wir haben Recht und das wir fordern wir ein.»

Für (noch) nicht ganz so stark Involvierte stellt Nina Mühlemann klar: «Nicht jede*r hat sich dafür, sich in einer politischen Partei oder einer Behindertenorganisation zu engagieren. Aber vielleicht in einer Einzelaktion. Alles zieht mit rein», sagt Nina und betont, dass Aktivismus nicht nur anstrengend ist: «Es kann unglaublich toll sein, sich von einer Gruppe empowert zu fühlen.»



Balz Spengler

Auf Rüttelfahrt

Unser Vorstandsmitglied Fabian Neubauer ist mit einer Gehbehinderung im öffentlichen Verkehr unterwegs, was oft eine (auf-)rüttelnde Sache ist.

Reisen in verschiedene Städte, sei dies im In- oder Ausland, um Freunde zu besuchen oder um anderen Aktivitäten nachzugehen, gibt mir ein Gefühl der Freiheit. Doch leider ist Reisen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht immer so einfach für mich mit meiner Cerebralparese, wie es auf den ersten Augenblick scheint. Der Weg zum Hauptbahnhof führt meistens über den Bahnhof Selnau. Da es an diesem Bahnhof keinen Lift auf meiner Einstiegseite und nur eine Rolltreppe ab dem ersten Untergeschoss gibt, muss ich die steilen Treppen mühsam hinuntersteigen.

Angekommen am Zürcher Hauptbahnhof, muss ich mich schnell in der Menschenmasse zurechtfinden. Das Einsteigen mit einer Tasche in einen Zug mit keinem ebenerdigen Einstieg, stellt für mich ein grosses Hindernis dar. Entweder muss ich jemanden fragen, der mir hilft, meine Tasche in den Zug zu tragen, oder ich muss zuerst meine Tasche in den Zug stellen, bevor ich ein-

steigen kann. Deshalb versuche ich immer einen Rucksack bei mir zu haben. Da der Zug so rüttelt und ich fast hin falle, benutze ich die Toiletten nur im äussersten Notfall. Auch vermeide ich es, mich in den oberen Stock des Zuges zu setzen. Wenn der Zug in den Bahnhof einfährt, erhebe ich mich schon eine Weile vorher von meinem Sitz, da ich genügend Zeit einrechnen muss, um an die Ausgangstür des Zuges zu gelangen. Durch das Rütteln des Zuges muss ich mich immer irgendwo festhalten, damit ich nicht plötzlich am Boden liege.

Das Aussteigen wiederum mit einem Koffer oder mit einer Tasche in einem Zug mit einer steilen Treppe stellt auch eine grosse Hürde dar, da ich jedes Mal jemanden fragen muss, der mir hilft, meinen Koffer oder meine Tasche aus dem Zug auf den Bahnsteig zu stellen. Auch das Aussteigen ohne Gepäck bereitet mir Mühe, wenn der Zug nicht ebenerdig ist, und ich muss steile Treppen nehmen.

Zu Stosszeiten herrscht an den Bahnhöfen immer eine Menschentraube und ich muss aufpassen, dass ich nicht in der Menschenmasse geschubst werde und stürze.

Da ich mich langsamer fortbewege, verpasse ich meistens auch meinen Anschlusszug.

Im Gegensatz zum Zug, welchen ich unregelmässiger benutze, nehme ich oft das Tram in der Stadt. Circa nur jedes fünfte Tram der Linie 8 ist ein Niederflurtram. Um das Treppensteigen zu vermeiden, steige ich fast immer bei der Türe, welche für Rollstühle oder Kinderwagen gedacht ist, ein. Das Phänomen des Rüttelns gibt es leider auch im Tram. Deshalb muss ich mich fest an den Stangen festhalten, damit mir nichts passiert.

Eine Schifffahrt auf dem See ist ein besonderes Highlight, besonders im Sommer. Beim ein- und Aussteigen auf den schmalen Schiffstegen, muss ich mich immer sehr konzentrieren, da ich Angst habe, ins Wasser zu fallen.

Wie bei den anderen öffentlichen Verkehrsmitteln schaukelt und rüttelt es stark, so dass ich mich immer festhalten muss, wenn ich mich im Schiff bewege. Auch das Benutzen des oberen Decks vermeide ich wegen der steilen Treppe.



Fabian Neubauer



Für sein Rütteln berüchtigt:
der FV Dosto



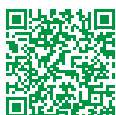
Bitte festhalten: auf dem
Zürichsee-Schiff



Nicht immer niederflurig: die
Zürcher Trams



Aktuell 3 | 2024



QR-Code scannen
und Aktuell als
PDF lesen



Geschäftsstelle und Kontakt

Witikonstrasse 15

8032 Zürich

info@cerebral-zuerich.ch

spengler@cerebral-zuerich.ch

Tel. 044 482 73 63

Leitung Redaktion und Layout

Balz Spengler

Druck

Akeret Druck AG, Dübendorf

Vereinigung Cerebral Zürich

wird unterstützt durch:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV



STIFTUNG
DENK AN MICH
Förderung und Freizeit für Menschen
mit Behinderungen



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Eidgenössische St. 3027 Bern, SA, 031 308 13 15
Postkonto 85486-6, www.cerebral.ch



Vereinigung Cerebral Schweiz
Association Cerebral Suisse
Associazione Cerebral Svizzera

Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate



@cerebral-zuerich

www.cerebral-zuerich.ch

Titelbild

Protest in Wankdorf, 2024

Bild: zVg

